

Ist gute Witterung, so ist es wirklich eine angenehme Unterhaltung, verschiedene Stunden im freien Walde im Umgange guter Freunde und gesitteter Menschen, und bei Anhörung abwechselnder Instrumental- und Vokalmusik zuzubringen. Auch finden diejenigen Personen, die Liebhaber von Regelschieben sind, hier ihren Zeitvertreib, denn es werden in der Geschwindigkeit Regelpisten im Walde gemacht, freilich aber nur wie man sie à la campagne erwarten und verlangen kann.

Jeden Tag hat ein Lehrer die Inspektion über die Scholaren und sorgt für die Wirtschaft, d. h., er gibt demjenigen Manne, der das Bier aus der Stadt führt, Auftrag, wenn und wieviel er Bier herausführen soll, damit die Gesellschaft keinen Mangel leide, und macht dann am Abend die Berechnung, wieviel jede Person, die den Tag über diesem Vergnügen beigewohnt, zu entrichten hat, nimmt dann das Geld zu sich und macht bei dem bierschenkenden Bürger die Richtigkeit.

Der die Woche habende Bäcker schlägt seine Bude an der Schulburschenhütte auf, worin er allerhand Butterwaren und Semmeln feilbietet, desgleichen hat auch der Rükler Ware feil. Der Zinngießer und Glaser spielten ehemals ihre Waren aus, welches aber seit vielen Jahren unterblieben ist. Obst aller Art wird ebenfalls herbeigeschafft.

Früher wurden die Lehrer, Ratsherren und Kirchenvorsteher den letzten Tag in der Herrenhütte warm gespeiset, welches aber seit dem siebenjährigen Kriege abgekommen ist. Dagegen erhalten die Lehrer und beide Kirchenvorsteher à Person 14 gl., und den Schüler wird 1 thlr. zu Biere gegeben.

Unter Heiniges und Boigts Rektorat sind den letzten Tag am Forstfeste im freien Walde öffentlich Schauspiele von den Schülern aufgeführt worden, welche aber ebenfalls vor dem 7 jährigen Kriege, und dies war wohlweislich, unterblieben sind. Jetzt geschieht den letzten Tag nichts mehr, als daß die Klosterförster auf freiem Felde einen Holzstoß pyramidenförmig zusammenhäufen, der dann am Abend angezündet und das Freudenfeuer genannt wird. Auch legen dann und wann die wohlhabenden Scholaren zusammen und brennen den letzten Abend ein klein Feuerwerk ab.

Es ist immer, besonders in anderen benachbarten Städten, viel geredet worden, daß nämlich beim Forstfeste unter den Schulburschen viel Sittenlosigkeit herrsche. Doch die Sache ist immer wie so viele andere größer gemacht worden, und seit vielen Jahren herrscht auch in dieser Woche unter den Schulburschen größtenteils ein artiges Betragen." F. S.

## Von Weissenberg über den Strohberg nach Löbau

### Erdkundliche Wanderung durchs Löbauer Hügelland

Erdkundliche Wanderung durchs Löbauer Hügelland

Das liebliche Städtchen Weissenberg, das in diesen Sommertagen die 700-Jahrfeier seiner Gründung bezw. ersten urkundlichen Erwähnung als Stadt feierte, besitzt eine ungemein abwechslungsreiche und schöne Umgebung. Da träumt das buscherfüllte kühle Engtal der Gröbthzer Skala, die wir erst kürzlich durchwanderten, dort winkt der buntgestaltete Waldriicken des jagenreichen Strohberges oder laden die grünen Matten des Löbau-Tales unmittelbar am Städtchen zum ungestörten Genuße eines Sommertages, fern von Hast und Streit, ein. — So wollen wir heute die landschaftlichen Schönheiten und Eigenarten des Löbau-Weissenberger Hügellandes und den Werdegang dieser Landschaft kennen lernen und von Weissenberg südwärts der alten Sechsstadt Löbau entgegen wandern.

Also verlassen wir Weissenberg an der Südostecke des Marktes und statten erst der lieblichen „Bernau“ einen Besuch ab, den Weissenberger Anlagen, die auch noch den sinn- und würdelosen Namen „Weissenberger Schweiz“ füh-

ren. Hier ist gegenüber dem Bismarckgedenkstein inmitten prächtiger Eichen aus dem Sachsenwald vor einigen Jahren ein Ehrenhain für die im Weltkriege gefallenen Söhne der Stadt angelegt worden. Wohlthuende Stille ringsum. Tief unter uns aber rauscht der Fluß, dessen Wasser hin und wieder durch das dichte Laubwerk heraufglitzern.

Wir verfolgen dann unseren schattigen Weg weiter abwärts bis zum städtischen Wasserwerk und benutzen von hier den Talweg wieder nach der Stadt zu. Ein Aufschluß zur Rechten des Weges enthüllt uns den Untergrund der Stadt, den „Weissenberger Gneis“. So wurde nämlich das Gestein wegen seiner Struktur lange Zeit hindurch bezeichnet, als man noch nicht die Wirkung feurig-flüssiger Magmen auf benachbarte ältere Gesteine kannte (Kontaktmetamorphose). Dieser „Weissenberger Gneis“ ist aber als ein Teil der nord-sächsischen Grauwackenformation weiter nichts als solche Grauwacke, die beim Empordringen des Granites durch dessen Gluthitze in ihrem Gefüge verändert, teilweise umgeschmolzen und gehärtet wurde und dadurch diese gneisartige Struktur angenommen hat, die wir schon lezhin \*) eingehend in der Gröbthzer Skala kennen gelernt haben.

Bei der Obermühle überschreiten wir dann auf schmalem Steg das Löbauer Wasser und wenden uns nun auf einem schönen stillen Wiesenweg am Gleithang des Tales aufwärts. Bald weitet sich unser Blick: Vor uns liegt der dunkle Waldriicken des Strohberges, unser nächstes Wanderziel, inmitten von Feldern und blühenden Wiesen. Dahinter aber blaut der vielgestaltige Kranz unserer Mittel- und Ostlausitzer Berge. Rückwärts gewendet erblicken wir Weissenberg, dessen geschützte Lage auf hoher Felsenkante, auf dem nördlichen Steil- (Prall-) Ufer der Löbau von hier besonders deutlich in Erscheinung tritt.

Nach Überschreiten der 1895 erbauten Löbau-Weissenberger Bahn folgen wir der Straße, die uns genau an dem Osthang des Strohberges entlang führt. Halbverfallene, von Himbeeren und Hollunder überwucherte Anlagen eines einstigen Schotterwerkes am Fuße des Nordhangs führen uns nach einem großen Steinbruch, der uns ersten Einblick in das Innere des Berges gewährt: Überall streben dicke schwarze Basaltfäulen senkrecht empor. Wir befinden uns demnach auf einem Vulkanberge, wie sie hier im Übergangsgebiet des Hügellandes zum Tieflande nicht mehr allzu häufig sind, dann aber zur Belebung des Landschaftsbildes außerordentlich viel beitragen.

Um den Berg genauer kennen zu lernen, kehren wir auf unseren vorhin verlassenen Weg zurück und gelangen so immer am Buschrand hin, aus dem im Juni und Juli blaue Blütenkerzen der Lupine leuchten, zur Südkuppe (265 Meter) mit dem weithin sichtbaren Signal der „Kgl. S. Triangulierung 1864“. Hier oben wollen wir ein wenig rasten und Umschau halten. Die Aussicht ist trotz der geringen Höhe des Berges, kaum 50 Meter über der Umgebung, ungemein lieblich und auch weitreichend. Da grüßen im Osten die waldblauen Königshainer Berge, die Landeskrone und der langgestreckte Rothstein. Über die hochgelegene Mittlitzer Kirche lugen die beiden Kuppen des Löbauer Berges. Weiter rechts erscheint der markante Klingsteinriicken des Rottmars in der Ferne und dann der langgestreckte Czornebohszug. Zu unseren Füßen aber breitet sich eine reich gesegnete Landschaft mit wogenden Feldern und saftigen Wiesen. Nach Norden gewendet erblicken wir wieder Weissenberg und dahinter in blauer Ferne die Quarzitmauer der Hohen Dubrau.

Auch in dem Bruche dicht zu unseren Füßen streben die Basaltfäulen senkrecht empor. Demnach muß der Strohbergbasalt (Feldspatbasalt mit zahlreichen Einschlüssen ein-

\*) Durch die Gröbthzer Skala nach Weissenberg. Zur Morphologie der Lausitzer Durchbruchstäler. DÖZ. 1928. S. 81-82, S. 204-206, S. 226-227.